

# Laibacher Zeitung.



N<sup>o</sup>. 243.

Freitag am 22. Oktober

1858.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung ins Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Insetionsgebühren für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. G. M. u. i. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insetionskämpel v. 15 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Insetrate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. 45 kr. für 3 Mal, 1 fl. 20 kr. für 2 Mal und 55 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insetionskämpels).

## Amtlicher Theil.

Der Minister für Kultus und Unterricht hat den Supplenten am Josefsstädter Gymnasium in Wien, Heinrich Hartmann, zum wirklichen Lehrer am katholischen Gymnasium in Preßburg ernannt.

Verordnung des k. k. Handelsministeriums vom 14. Oktober 1858, betreffend die Einführung neuer Brief- und Zeitungsmarken.

In Uebereinstimmung mit den in der neuen österreichischen Währung festgesetzten Taxen für Briefe und Kreuzband-Sendungen sind neue Briefmarken im Werthe von 2, 3, 5, 10 und 15 Neukreuzern (soldi) angefertigt worden.

Die neuen Briefmarken tragen das Brustbild Sr. Majestät des Kaisers und sind mit ausgezackten Rändern versehen; sie werden in Blättern zu 60 Stücken ausgegeben.

Die Briefmarken zu 2 Neukreuzer (soldi) sind in gelber Farbe,

die Briefmarken zu 3 Neukreuzer (soldi) sind in schwarzer Farbe,

die Briefmarken zu 5 Neukreuzer (soldi) sind in rother Farbe,

die Briefmarken zu 10 Neukreuzer (soldi) sind in brauner Farbe,

die Briefmarken zu 15 Neukreuzer (soldi) sind in blauer Farbe angefertigt.

Vom 1. November 1858 an dürfen von den k. k. Postämtern und von den Privat-Marken-Versehleißern an das Publikum nur die neuen Briefmarken verkauft werden. Jedoch ist es Parteien, welche nach dem 31. Oktober 1858 sich noch im Besitze alter Briefmarken befinden, gestattet, dieselben in den Monaten November und Dezember 1858 zur Transpirirung ihrer Korrespondenzen zu verwenden, und zwar:

die Marken zu 1 kr. G. M. (centesimi) statt der Marken zu 2 Neukreuzern (soldi);

die Marken zu 2 kr. G. M. (10 centesimi) statt der Marken zu 3 Neukreuzern (soldi);

die Marken zu 3 kr. G. M. (15 centesimi) statt der Marken zu 5 Neukreuzern (soldi);

die Marken zu 6 kr. G. M. (30 centesimi) statt der Marken zu 10 Neukreuzern (soldi);

die Marken zu 9 kr. G. M. (45 centesimi) statt der Marken zu 15 Neukreuzern (soldi).

Vom 1. Jänner 1859 an werden die mit alten Briefmarken versehenen Korrespondenzen als unfrankirt behandelt.

Zum Gebrauche für die inländischen Zeitungs-Redaktionen sind neue Zeitungsmarken, gleichfalls mit dem Brustbilde Sr. Majestät geziert, in blauer Farbe angefertigt worden; dieselben werden in halben Bogen zu 200 Stück ausgegeben; jeder halbe Bogen enthält zwei Blätter, jedes Blatt 100 Marken im Werthe von 1 fl. 5 Neukreuzer.

Die bisherigen blauen Zeitungsmarken sind bis zu ihrem gänglichen Verbruche fortan gleich den neuen Zeitungsmarken zu verwenden; dagegen werden die rothen Zeitungsmarken ganz aus dem Verkehr gezogen.

## Konkurs-Ausschreibung

zur Erlangung eines vollständigen Bauplanes für das von Sr. k. k. Apostolischen Majestät aus Anlaß der Geburt des durchlauchtigsten Kronprinzen gestiftete Krankenhaus, benannt „Rudolph-Stiftung“, auf der Landstraße.

Zur Erlangung eines vollständigen Bauplanes für das zu Folge des Allerhöchsten Handschreibens vom 26. August d. J. im Kaisergarten auf der Landstraße, auf der im Situationsplane mit A. B. C. D. bezeichneten Grundfläche zu erbauende Krankenhaus, genannt „Rudolph-Stiftung“, wird hemit der Konkurs ausgeschrieben. — Der Situations- und der Niveau-plan des für dieses Gebäude bestimmten Platzes und das Bauprogramm, welches den bezüglichen Entwürfen zu Grunde zu legen ist, dann das Verzeichniß der Einheitspreise für Baumaterialie und Arbeit werden vom 24. Oktober bis 30. November l. J. bei dem Ministerium des Innern (Wipplingerstraße Nr. 384) an jeden Konkurrenten verabfolgt. — Die nach dem gedachten Bauprogramm auszufertigenden Entwürfe sind in den erforderlichen Geschöß-Grundrissen im Maßstabe von 1 Zoll = 3 Wiener-Klaster und in den Geschöß-Profilen und Facaden im Maßstabe von 1 Zoll = 2 Wiener-Klaster darzustellen. Jeder Raum ist in den Grundrissen genau zu bezeichnen und dem Ent-

wurfe ist eine ausführliche Erläuterung beizugeben. — Die nöthigen Details zu den Facaden, ferner die nach dem Ermessen der Konkurrenten zur Erläuterung einzelner Einrichtungen oder Konstruktionen dienenden Detailzeichnungen sind im Maßstabe von 3 Zoll = 1 Wiener-Klaster anzufertigen. Ferner sind approximative, nach den oben erwähnten Einheitspreisen verfaßte Kostenüberschläge vorzulegen. — Die Stellung der einzelnen Gebäudetheile ist in einem Situationsplane im Maßstabe von 1 Zoll = 6 Wiener-Klaster ersichtlich zu machen. — Die Konkurrenz-Operate sind längstens bis 1. März 1859 bei der Präsidialkanzlei des Ministeriums des Innern versiegelt einzureichen; später einlangende Pläne werden zur Konkurrenz nicht angenommen. — Die Pläne sind mit einer Devise zu bezeichnen und ist denselben ein versiegelter und auf dem Couvert mit derselben Devise versehener Zettel, auf welchem die Angabe des Namens und Wohnortes des Konkurrenten sich zu befinden hat, beizulegen. Der Ueberbringer erhält eine von obiger Präsidialkanzlei ausgestellte Empfangsbestätigung, in welche die bezügliche Devise aufgenommen wird. — Die rechtzeitig eingelangten Pläne werden öffentlich ausgestellt. Zur Beurtheilung dieser Pläne wird eine Kommission aus Repräsentanten des Ministeriums des Innern und aus Sachmännern, deren Namen seiner Zeit werden bekannt gegeben werden, berufen. — Die drei von dieser Kommission als die besten und preiswürdig anerkannten Pläne werden mit Preisen und zwar in den Beträgen von Dreitausend, Zweitausend und Eintausend Gulden österreichischer Währung theilt. — Die mit Preisen ausgezeichneten Pläne bleiben Eigenthum der Staatsverwaltung, die nicht mit Preisen theilten Pläne aber können nach erfolgter Entscheidung gegen Einwendung der bei der Einreichung erhaltenen Empfangsbestätigung mit uneröffneter Devise zurückgenommen werden.

Wien am 18. Oktober 1858.

Vom k. k. Ministerium des Innern.

Am 19. Oktober 1858 wird in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XLIV. Stück des Reichs-Gesetzblattes ausgegeben und versendet werden.

Dasselbe enthält unter Nr. 183. Den Erlass des Finanzministeriums vom 12. Oktober 1858 — gültig für den ganzen Um-

## Feuilleton.

### Wiener Briefe.

II.

Die große Völkerwanderung hat begonnen. Die Straßen, welche von dem Lande nach der Stadt, und jene welche von der Stadt nach den Vorstädten führen, sind mit schwer beladenen Wagen bedeckt, und die Passagen der Stadt durch die, in malerischer Unordnung umhergestreuten Meubles und Einrichtungsrücke in wahre Bazars des Komforts und Luxus verwandelt. St. Michael hat, gleich einem gewandten Eskamoteur, seinen Zauberstab geschwungen, und das berühmte Changement der Wohnungen seinen Anfang genommen. Ueblich den schlüchtigen Trojanern, mit ängstlicher Sorge ihre Penaten überwachend, strömen die armen Wiener aus ihrem Heim, der inneren Stadt, nach den fernen Vorstädten, und drängen die unglückseligen Bewohner derselben noch weiter an die Grenze der Bannmeile. Einem Las Casas dieses modernen Völkerzuges könnte die Zentrifugalkraft nicht entgehen, welche hier durch die alljährliche Steigerung der Mietzinsen in Bewegung gesetzt wird. Seit dem die Bureauz der Finanzgesellschaften, seitdem die Läden, Magazine und Meliers bis in die oberen Stockwerke der auf den gangbarsten Plätzen gelagerten Häuser sich aufschwangen, um von dort

die glänzenden Kaskaden der Eleganz und des Ueberflusses auf das Parterre unserer Trottoirs zu ergießen, seitdem sind die Stammpartien wie verschwunden, und nur Wenige werden sich rühmen können, in demselben Hause, in welchem sie ihre Großjährigkeit feiern, auch geboren worden zu sein. Um das Geburtshaus nur nicht verlassen zu müssen, treten nun die Bewohner der ersten Etage an die Stelle derer in der zweiten, und so bis den Bewohnern des Olymps nichts weiter erübrigt, als die unfreiwilligen Bewohner erster Etagen in den Vorstädten zu werden, und dort Andere demselben Schicksale zu überantworten, dem sie selbst in der inneren Stadt anheimfuhren. Der Schmerz hiebei ist groß, denn das Vorurtheil gegen das Wohnen in den Vorstädten wirkt noch immer mächtig. Man setzt alle Hebel der Intrigue in Bewegung, um dem zu entgehen, und die Chronique scandaleuse der Residenz erzählt nicht selten, wie man Bewohner einer Belletage in der inneren Stadt wird und — bleibt. Ob die sinkenden Mauern und Wälle, ob die Vermittlung reicher und eleganter Boulevards dieses Vorurtheil aus Wien bannen, oder ob dieser Alp auf der sonst so heiteren und vorurtheilsfreien Kaiserstadt auch in Zukunft lasten wird! Wer mag es sagen? Vorläufig durchzieht auch noch nicht die leiseste Ahnung von so segensreicher Wirkung der Stadterweiterung die um St. Georg und St. Michael so sehr beängstigten Gemüther.

Doch wenden wir uns von jener Schattenseite des Residenzlebens lieber der neu aufgehenden Sonne einer eben anbrechenden Saison zu. Die Traviailleurs

derselben, die Künstlergesellschaften, haben schon hüben und drüben ihre lustigen Zelte wieder aufgeschlagen. „Die Ritter der grünen Inseln“ hielten unter ihrem Großmeister, dem Dichter Friedrich Kaiser, bereits ihr erstes Kapitel. Die Mitglieder derselben erwiesen sich sammt und sonders als „alle Zeit getreu“ und erschienen vollzählig; den zahlreichen Neukoten der „Trobubenschaft“ konnte der beschränkte Raum der Insel leider nicht entsprechen. Auch „Aurora“, masis amica, taucht bereits wieder aus dem Dufte der Herbstnebel auf, und das Comité hat sich vor kurzem konstituiert. Neu sind in demselben: der tüchtige Kompositour Hagen, der liebenswürdige Klavier-Virtuose Dachs, der Hoffchauspieler Meixner und der Literat Dr. J. Pachler, unter dem Pseudonym G. Paul bekannt. Nur ungerne verließ „Aurora“ den historischen Boden des „Sperl“ (der leider in diesem Herbst wegen Restaurierung geschlossen bleibt) und pflanzte ihr Panier in fremden Boden. Zwei andere Gesellschaften, die „Eintracht“ und der „alte Dürrer-Verein“, beide nur von den Jüngern der bildenden Kunst besucht, sind noch nicht vollzählig. Die Mäucher Ausstellung und die Säkularfeier dieser Stadt übten eine ungemeine Anziehungskraft auf die Männer dieses Vereins; auch der herrliche Süden verlockte in diesem Jahre deren mehr als sonst der Residenz abtrünnig zu werden, und selbst für den Winter zu bleiben. Bald aber werden auch diese Schwalben der kommenden Saison auf ihrem Wandzuge wieder hier eintreffen.

Auch ein Vorspiel des Karnevals hatten wir bereits. Die „Karnevals-Abenteuer in Paris“,

fang des Reiches — über die Anwendung der neuen österreichischen Währung auf die Bezüge der Beamten und Diener des Staates und der öffentlichen Fonde, dann der Angehörigen derselben.  
 Nr. 184. Die Verordnung des Handelsministeriums vom 14. Oktober 1858, betreffend die Einführung neuer Brief- und Zeitungs-Marken.  
 Nr. 185. Den Erlass des Justizministeriums vom 16. Okt. 1858 — wirksam für den Umfang des ganzen Reiches, mit Ausnahme der Militärgrenze — wodurch die Mittheilung der Konkurs-Eröffnungen an die k. k. Hof- und Staatsdruckerei angeordnet wird.  
 Wien, 18. Oktober 1858.  
 Vom k. k. Redaktions-Bureau des Reichsgesetzblattes.

## Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 21. Oktober.

Die portugiesisch-französische Angelegenheit ist unerwartet in ein neues Stadium getreten. Noch gestern meinten wir, es schiene nicht, als ob Portugal durch England auf irgend eine Weise Schutz gegen das gewaltthätige Vorgehen Frankreichs erhalten werde. Man bringen plötzlich die Journale die Nachricht, daß zwei englische Kriegsschiffe in der Tago-Mündung eingetroffen sind; das Linienschiff „Victory“ mit 101 Kanonen und die Korvette „Rackoon“ mit 22 Kanonen. Daß diese Erscheinung englischer Schiffe vor Lissabon jetzt, da Frankreich beabsichtigt, der kleinen Macht Portugal sein Uebergewicht fühlen zu lassen, in Paris große Verwunderung und theilweise Besorgniß erregt, ist leicht erklärlich. Man hatte sich schon geschmeichelt, England werde aus purem Respekt vor dem mächtigen Nachbar und, um „das gute Verhältniß“ nicht auf's Neue zu trüben, jegliche Einmischung in diesen Streit zu vermeiden suchen. Wenn auch an der friedlichen Beilegung des Konfliktes nicht gezweifelt wird, so ist doch das Erscheinen der britischen Fahrzeuge wichtig genug; es beweist, daß England stets bestrebt ist, da, wo Frankreich mit „Kriegsfahrzeugen“ demonstriert, durch Aufstellung von „beobachtenden“ Schiffen den franzöf. Einfluß zu paralysiren. Frankreich hat Ursache, meint die „D. D. P.“, mit der Ankunft dieser britischen Kriegsdampfer sehr zufrieden zu sein, weil dadurch der Schein verschwindet, als hätte es durch seine Uebermacht sich zuletzt sogar bis zu einem Bombardement von Lissabon hinreißend lassen. Heute, wo die beiden französischen Schiffe durch die Gegenwart zweier englischer paralysirt sind, kann man nicht mehr sagen, Frankreich würde, wenn ihm die verlangte Satisfaktion nicht geworden wäre, bis zum Aeußersten geschritten sein. Dieß ist gut für Frankreich und auch für Portugal; beide Mächte können jetzt ehrenvoller mit einander unterhandeln und sich ausgleichen; die eine, weil sie nicht mehr den Schein hat, als setze sie einem Schutzlosen das Messer an die Kehle, die andere, weil sie nicht mehr so gedemüthigt, hilflos und ohne alle Bundesgenossenschaft dasteht, die nur zu gehorchen hat und nicht zu unterhandeln.

Lord Redcliffe's Mission, in welcher derselbe nach Konstantinopel zurückkehrte, macht den Herren in Paris gewaltiges Kopfzerbrechen. Das russenfreundliche Blatt „Nord“ bemüht sich, den allenfallsigen Verkauf der Insel Perim als eine Integritätsverletzung der Türkei hinzustellen und als einen Bruch des Pariser Friedensvertrages zu betrachten. Der Artikel des Vertrages jedoch, welcher die Integrität des osmanischen Gebietes ausspricht, ist nur dazu bestimmt, um die Türkei gegen Angriffe von Außen sicher zu stellen. Es ist also widersinnig, was das Brüsseler Blatt behauptet. — Es sind Nachrichten eingetroffen, daß die von Lord Redcliffe gepflogenen Unterhandlungen zu keinem Ziele geführt haben, und daß die angezeigte Abreise des französischen Gesandten, Herrn v. Thouvenel, noch nicht erfolgt sei; ferner heißt es, der französische Gesandte habe dringend die Absendung einer französischen Flottenabtheilung nach dem Orient verlangt, und diese befremdende Forderung zunächst durch die Vorgänge auf der Insel Candia motivirt. Wenn man den nichts weniger als unparteiischen Schilderungen griechischer Blätter trauen darf, so wäre die Gerechtigkeit zwischen der muslimänischen und christlichen Bevölkerung allerdings sehr groß, und der englische Konsul scheine die Tendenzen der ersteren zu begünstigen; allein, es scheint daraus mehr hervorzugehen, daß der Kampf zwischen dem französisch-russischen und dem englischen Einflusse sich nach und nach über das ganze südwestliche Europa erstreckt.

Der Konsulmord in Tetuan wird plötzlich in Zweifel gezogen. Die bisherigen Berichte kamen alle über Algier nach Paris. Das ist ein weiter Umweg. Tetuan, das am jenseitigen Gestade der Meerenge von Gibraltar liegt, steht in fast täglichem Verkehr mit den spanischen Küstenstädten, namentlich mit Cadix und auch mit Gibraltar. Von dieser Seite wären also zunächst Nachrichten zu erwarten gewesen. Aber von dort her ist Alles still; kein Mensch weiß etwas über ein derartiges Gemischel unter den Konsula fremder Mächte, die in Tetuan residiren. Ist das Ganze eine Fabel gewesen? Oder ist nur ein Theil der Sache wahr? Auch die aus Tanger eingetroffene offizielle Depesche enthält Nichts über einen blutigen Vorfalle.

Ueber die deutsch-dänische Angelegenheit ist es still. Der „R. Z.“ wird aus Altona geschrieben, daß Nachrichten aus Kopenhagen zufolge, es sich seit dem Eintreffen des dänischen Gesandten v. Bülow in Frankfurt nicht darum gehandelt habe, daß der Ausschuss mit dem „Angebotenen“ Seitens Dänemark nicht zu frieden gewesen und der Gesandte genöthigt worden wäre, weitere Konzessionen von seiner Regierung einzuholen, sondern vielmehr darum, daß die Mitglieder des Bundestages über das dänische Ultimatum die Instruktionen ihrer resp. Regierungen einholten, ferner, daß v. Bülow dahin instruirte sei, zu erklären, seine Regierung könne und werde nicht über die Grenzen des „Angebotenen“ hinausgehen. Das steht im Widerspruch mit den seitherigen Angaben deutscher Blätter.

## Correspondenz.

Wien, 21. Oktober.

Die Saison morte der Politik dauert noch immer fort. Nicht, als wenn es an Thatsachen fehlte, welche die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen vollkommen geeignet wären, aber diese Thatsachen liegen uns doch zu ferne und stehen zu sehr außer einem innigeren Zusammenhange zu unseren eigenen Angelegenheiten, um durch die hier zirkuliren-

den Transpirationen eine speziellere Färbung zu erhalten, oder auf die Stimmung im Allgemeinen, oder selbst nur auf die der finanziellen Kreise im Besonderen einen Einfluß zu üben, von welchem in einem Tagesberichte besonders Akt genommen werden müßte. Die Demonstrationspolitik, mit welcher Frankreich diesmal den Westen zu beglücken für gut findet, hat hier nur wenig Sympathien, eher das Gegentheil hervorgerufen, während alle Welt über die in Preußen eingetretenen Veränderungen und die endlich erfolgte Lösung der Regenschäftsfrage die vollste Befriedigung empfindet. Nicht ohne Besorgniß sieht man fortwährend nach dem Osten, wo das Danaer-Geschenk der neuen Verfassung der Donaufürstenthümer über kurz oder lang jene Früchte bringen muß, um deren wegen man sich hier gegen dieselbe, sagen wir es offen, Mistrustigkeit so lange als möglich gewehrt hat. Diese gegenüber der Aufregung der jüngsten Zeit verhältnißmäßige Ruhe, mit welcher man in gegenwärtigen Momenten den Strom der äußeren Politik an sich vorüberlassen läßt, bildet einen merkwürdigen Kontrast zu der Bewegung, welche sich in unseren inneren Angelegenheiten, besonders in den industriellen und finanziellen Kreisen allenthalben kundgibt. In den industriellen Kreisen hat die schutzöllnerische Agitation, wie eine hierauf bezügliche Denkschrift sagt: „ihren minirenden Charakter aufgegeben und sich in einer aller Welt sichtbaren Weise und möglichst geräuschvoll in die Oeffentlichkeit gedrängt. Es ist dieß freilich nichts Neues und war im Zollverein ebenfalls schon da. Und doch sind alle jene Tiraden und Phrasen, welche in dieser Beziehung vorgebracht werden, so leicht durch die vielsprechenden Zahlen jener Resultate zu widerlegen, welche sich aus einer Vergleichung der Zollerträge und des Exportes und Importes der jüngst vergangenen Jahre angeben. Diese Resultate sind in der That mehr als befriedigend, da sie nicht nur für den Konsumenten den Gewinn eines größeren Angebotes aller Gegenstände des Verbrauches, sondern auch für den Produzenten den Gewinn der größeren Leichtigkeit, mit der ihm der Rohstoff zugänglich wird, und des zunehmenden Absatzes seiner Produkte, für die Finanzverwaltung aber die Aussicht auf eine bei vermehrtem Konsum erhöhte Revenue des Staates involviren. Noch hat die Bank im Allgemeinen ihre Barzahlungen nicht aufgenommen und bereits sind wir mit Silber aller Gattung förmlich überschwemmt und bereits fängt man an, die noch vor Kurzem so sehnlichst herbeigesehnten Zwanziger mit gleichgiltigen Augen zu betrachten. Unter den vielen Berechnungsaufgaben, welche sich uns zum Führer auf unserer neuen finanziellen Laufbahn anbieten, erlaube ich mir Ihre Leser besonders auf jene authentischen Elaborate hinzuweisen, welche in diesen Tagen die k. k. Staatsdruckerei vertheilt. — Die seit Beginn dieser Woche eröffnete Ausstellung der für die Stadterweiterung eingesendeten Pläne erfreut sich eines sehr zahlreichen Besuches. Es gehören nicht unbedeutende Vorstudien dazu, um die hier vorliegenden Arbeiten mit einiger Befriedigung zu besehen und sich ein Bild von den Intentionen zu machen, welche dieser oder jener Künstler verfolgte. Doch gibt selbst eine oberflächliche Revue auch dem Laien eine Ahnung von dem vielen Schönen und Zweckmäßigen, das hier geboten wurde, und wie der allerhöchsten Orts ausgeschriebene Konkurs bei einer Verschmelzung der

das neue Ballet von Verri, kann sogleich als ein Vorbote des lustigen Prinzen gelten. Ein Ballet, das nicht durchfällt, darf schon als eine Seltenheit betrachtet werden; für ein Ballet aber, das solches Furore macht, wie diese neueste choreographische Schöpfung Verri's, fehlt selbst in dem Idiotikon der ältesten Habitués ein erschöpfender Ausdruck. Und doch wie einfach sind diese „Abenteuer“! Keine Handlung, keine fantastischen Beigaben, kein Aufwand von Dekorationen und Kostümen, nichts von alledem und doch dieser Enthusiasmus, diese Agitation in den Billets! Dieses Räthsel findet seine Lösung einfach in der Hinneigung unserer Zeit zum Naturalismus in der Kunst. Und das muß man sagen, die Natur wird in diesem Ballete mit beinahe photographischer Präzision, mit nahezu peinlicher Wahrheit wiedergegeben. Für das Studium des Pariser Lorekten- und Grisettenthums mag Verri's Ballet immerhin als praktischer Kurius dienen, hierin endet aber auch das Urtheil — und der Geschmack beginnt. „Wo aber bleibt der Geschmacks-Geschmack“ fragt Schiller vorahnend in seinen Fenken. Gibt es aber wirklich ein Omen von Bedeutung und ohne Trug, so gehen wir nach diesem Prolog einem ausgelassen heiteren Karneval entgegen. Nicht minder lebhaft als der Karneval verspricht die dießjährige Concert-Saison zu werden. Bereits durchsänftelt eine ahnungsvolle Reklame nach der anderen unsere Blätter für „Theater, Musik, Kunst und geselliges Leben“, bereits verwandeln sich diese Organe des guten Geschmacks in permanente Fremdenlisten für ab- und zureisende Virtuosen, bereits locken von den Straßenecken die ersten Affischen

nach den musikalischen Fokerkammern, den Concertsälen. Wenn nicht alle Zeichen trügen, wird diese Saison vor Allem den Musikgenüssen ein gros, den Instrumental- und Vokalproduktionen ein masse gewidmet sein. Den Reigen eröffnet der Singverein der Gesellschaft der Musikfreunde unter Herbeck's Leitung mit „Judas Maccabaeus“, dann soll Schumann's „Peri und das Paradies“ folgen, eine Komposition, welche im verflohenen Jahre, selbst bei sehr mittel-mäßiger Durchführung, eine enthusiastische Aufnahme fand.

Der neuesten Gabe des Hofburgtheaters, den „Drei Kandidaten“ von Schleich, dem oft genannten Redakteur des „Münchener Punsch“, erging es nicht besser, als es bereits vielen „Kandidaten“ ging und noch gehen wird, sie fielen durch. Einige Episoden und glückliche Einfälle erheiterten momentan die Stimmung im Publikum, und das treffliche Spiel unserer ersten komischen Kräfte, des lebenswürdigen Fichtner, des drolligen Beckmann und des drahtlich wirkenden Weizner brachte diese Lichtpunkte so viel als möglich zur Haltung, aber den „Kandidaten“ fehlt vor Allem Eines, sie sind eben kein Stück. Es fehlt der Rahmen, es fehlt die Fassung für die wie in einem Kaleidoskop verstreuten Geistesbrillanten und Witzspulen. Schon die zweite Vorstellung dieses Preis-Lustspieles war nur mäßig besucht, und es läßt sich bereits jetzt mit ziemlicher Gewisheit prognostizieren, daß die „Kandidaten“ keine Zukunft haben, keine bleibende Bereicherung des Repertoires bilden werden. Die nächste Novität dieser Bühne wird „Ruth“, ein biblisches Drama von großen Schönheiten, welches

die bekannte Schriftstellerin Frau von Vinzer, zur Verfasserin hat, sein. Habent sua fata libelli, möglich, daß die „Mohnkörner“ der Verfasserin ihrem Drama zum Omen werden. Es gibt recht hübsche Dichtungen, welche sich aber viel besser sehen, als lesen.

Die „France Centrale“ erzählt eine auf das vor einiger Zeit stattgefundene unglückliche Ende des Fürsten Ghika in Paris bezügliche Anekdote. Im Chateau de Fleurs dahier befindet sich unter anderem Zeitvertreib eine Wahrsagergrötte. Eines Abends besuchte Fürst Ghika aus Neugierde den Jünger von Nostradamus und des Fräuleins Genormand, um sich von ihm seine Zukunft erselzen zu lassen. Nachdem der Zauberer die Fäden der linken Hand des Fürsten in Augenschein genommen hatte, wurden seine Gesichtszüge ernsthaft und er weigerte sich, sein Prognostikon bekannt zu geben. Vom Fürsten zum Sprechen aufgefordert, sagte er ihm, daß er (der Fürst) am Jahrestage des Ablebens seines Bruders eines gewaltsamen Todes sterben werde. Der Fürst setzte seine Frau von dem Resultate seiner Konsultation in Kenntniß, welche, davon erschreckt, aus der Provinz nach Paris eilte, wo sie am Vorabende des obengedachten Anfalles bei ihrem Gemal eintraf. Am folgenden Tage wollte der Fürst ausfahren; aber da er in seine eigenen Pferde kein Vertrauen setzte, so bot ihm die Fürstin die ihrigen an, welche gewöhnlich keineswegs lebhaft waren, aber jetzt seit mehreren Tagen sich ausgeruhet hatten. Der Fürst nahm das Anerbieten an, und eine Stunde nachher hob man ihn tod von der Straße auf.

vorhandenen Elaborate gewiß ein sehr beachtenswerthes Resultat haben wird. Die Kommission zur Beurtheilung der Pläne setzt ihre Arbeit fort und hält jeden Donnerstag eine Plenarsitzung im Akademiegebäude. Die Mitgliederzahl derselben beläuft sich auf 20, gewiß keine zu hohe Zahl, wenn man bedenkt, wie viele Interessen hier zu vertreten sind und wie schwer es ist, von der Entscheidung dieser so wichtigen Angelegenheit auch jeden Schein von Parteilichkeit fern zu halten. — In diesen Tagen erschien endlich die erste Nummer des „Gewerbe-Kunstblattes.“ Die Tendenz dieses Unternehmens ist vor Allem auf die Verbreitung eines geläuterten Form- und Farbenstimmes in den gewerblichen Erzeugnissen und Erhebung einer ehrenvollen Unabhängigkeit von Außen in diesem Gebiete gerichtet, um einer möglichst originellen und nationalen Geschmacksrichtung und Kunstbildung in den verschiedenen Gewerbe- und Industriezweigen den Weg zu bahnen. Andererseits sollen Gelegenheit und Mittel geboten werden, daß sich ein größerer Theil bildender Künstler der gewerblichen Zeichnung zuwenden; insbesondere soll aber den weniger Bemittelten, wie auch jenen, welche in kleineren Provinzstädten leben, Mittel und Wege geboten werden, ihren Erzeugnissen eine geschmackvollere und kunstgemäßere Gestalt und Form zu geben, wodurch ihre Arbeit einen sicheren Werth erhält. — Herr von Hülsen, der k. preussische Intendant der Oper und des Schauspiels, befindet sich bereits längere Zeit in Wien, um die hiesigen Kunstverhältnisse zu studiren.

**Franreich.**

Paris, 16. Okt. Neue Depeschen, welche die Regierung über die Vorgänge in Teuan erhalten hat, schildern das Kaiserthum Marokko als in gänzliche Anarchie verfallen.

Auf der französischen Nordbahn werden Jahresabonnements für einen Platz erster Klasse zu 1200 Fr. ausgegeben; der Inhaber kann auf der Bahn fahren, wann und so viel er will. Die Gesellschaft der Bahn von Orleans und mehrere andere französische Bahngesellschaften sind um ähnliche Einrichtungen ersucht worden. Man hofft, daß eine allen Bahnen gemeinsame Maßregel solcher Art zu Stande kommen werde.

Die beiden Städte Rouen und Havre sind augenblicklich in ziemlich lebhafter Fehde begriffen wegen einer Frage, die allerdings für beide von größter Wichtigkeit ist. Es ist nämlich ziemlich ernstlich von dem Plane die Rede, die Seine von Rouen bis Havre einzudämmen, um ihr eine größere Tiefe zu geben, so daß die Seeschiffe von Havre nach Rouen hinaufsegeln können. Die erste der beiden Städte befürchtet, auf diese Weise einen großen Theil ihres Einfuhrhandels zu verlieren; Rouen dagegen hofft, alsdann ein großer Stapelplatz für die inländische Konsumtion zu werden. Es sind bereits mehrere Brochüren über diese Angelegenheit erschienen, und in Rouen scheint man auf Erneuerung einer besonderen Kommission zur Prüfung des Entwurfes hinzuwirken.

Heute Nacht herrschte große Aufregung im Quartier Latin. Seit undenklichen Zeiten hatte dieser alte Stadttheil von Paris das Privilegium, mehrere Kaffeehäuser, Restaurants und Weinstuben zu besitzen, welche die lästige Polizeistunde mißachteten, d. h. die genannten Anstalten durften auch nach Mitternacht bis Morgens um 3 oder 4 Uhr offen bleiben. Unter diesen Etablissements, die fast alle in der Rue Dauphine (hinter dem Pont Neuf) sind, befinden sich das „Café Belge“, die Restauration „La Polissense“ und „Beuillet“ und die Bierbrauerei von Weber. Eine polizeiliche Ordonnanz machte nun gestern Abends dem dortigen Treiben ein Ende. Diener des Gesetzes fanden sich kurz vor Mitternacht in allen diesen öffentlichen Orten ein, die dicht neben einander liegen und erklärten den Wirthen, Schlag 12 Uhr zu schließen. Die Gäste, die sich schon eingefunden, machten Miene, Widerstand zu leisten. Die Polizeimacht war aber zu imposant und Alle zogen ab. Komisch war der Anblick der Rue Dauphine selbst. Die an die Luft gesetzten Gähne standen zu Hunderten auf der Straße, mit Verzweiflung daran denkend, wo sie die Nacht verbringen sollten. Das Getümmel wurde immer größer, denn jeden Augenblick kamen neue nächtliche Schwärmer zu Fuß und zu Wagen an, wie dieses dort bisher alle Nacht üblich war. Man ließ die Straße räumen und eine halbe Stunde nach Mitternacht herrschte Todesstille in der Rue Dauphine, wo sonst die jede Nacht tolle Gesänge und wilder Jubel herrschten. Nur der Bäcker der Rue Dauphine, wo man warme Milch und frische Bregeln verpeißt, durfte bis 1 Uhr offen haben, aber nur Wenige benutzten denselben, und der größere Theil der Menge eilte nach den Hallen und den Boulevards, wo noch die Polizei von Paris einige Orte für das Amüsement der Pariser Nachtschwärmer offen läßt. Die gestern in Ausführung gebrachte polizeiliche Ordonnanz ist der Gnadenstoß, den man dem Quartier Latin versezt hat.

Es bestand schon fast nicht mehr. Der gestrige Tag sah sein Ende.

**Türkei.**

Aus Bosnien wird der „Agr. Ztg.“ geschrieben: In dieser Provinz beginnt der politische Horizont sich bedeutend zu drücken. Am 6. d. M. gab in dem Dorfe Bronik der Gradacacer Nahie in der Posavina die erfolgte Erlegung des berüchtigten Bedrückers Reshid Beg Ora Gradacovic den Anlaß zu einem Aufstande der Christen gegen den Erpesser, an welchem bereits bei 8—10.000 Menschen theilgenommen und in 3 Lagern aufgestellt sein sollen. Wie allgemein gesprochen wird, sollen in den stattgefundenen Affairen überall die Türken geschlagen worden sein. Die Konaks der Begs in den Dörfern stehen alle in Flammen. Der Mauthnehmer in türkisch Samac ist bloß entworfen und mit der Kasse und den Schriften nach Österr. Samac frei entlassen worden. Nur Weiber, Kinder und Greise flüchten sich nach Österr. Samac. Das türkische Militär in Gradacac hat sich noch nicht gerührt. In dem Dorfe Obudovac sind 16 Mohamedaner enthauptet worden. Von den vornehmsten und wohlhabendsten Begs sind bis jetzt bloß zwei gefallen. Dem Anscheine nach werden die übrigen Nahien auch zu den Waffen greifen. Aus der Derventer Nahie sind bereits 100 Türken in die Gradacacer Nahie ausgerückt. Späteren Nachrichten nach hat die Rajah in türkisch Samac einen gewissen Solib Aga mit noch andern 6 Türken an der Save gefangen genommen und daselbst ein Wirthshaus niedergebrannt. Der bosnische Statthalter, Riant Pascha, hat noch heute das hier in Garnison befindliche Infanteriebataillon unter Kommando des Brigadiers Generalen Achmet Pascha, bei 300 Mann stark, nach dem aufständischen Distrikte entsendet und zugleich beschloffen, binnen 48 Stunden bei 8—10.000 Mann zusammenzubringen, welche ihre getödteten Glaubensgenossen rächen sollen. Nach einer aus Zornik zugetommenen Mittheilung ist nach dem dießseitigen Gebiete ein bedeutendes Quantum von Waffen und Munition geschwärzt worden, und zwar bei den Dörfern Cérfoina und Tisna; bei dieser Schwärzung wurden über 10.000 Patronen Pulver und mehrere Gewehre aufgegriffen. Diese Schwärzung soll die gestrichelte Vertheilung wegen neuerlicher Aufwiegelung des dießseitigen Christenvolkes bewirkt haben. Bis zur Stunde hat man nichts Bestimmtes von dem Eintreffen des neuen bosnischen Generalgouverneurs, Mif Pascha, erfahren.

**Kunst und Literatur.**

Die Direktion der typogr.-literar.-arist. Anstalt von E. G. Zamarski, C. Dittmarsch & Comp. in Wien, welche auf dem Gebiete der Kunst und Literatur schon so manche interessante Leistung zu Tage förderte, hat nun auch das kartographische Gebiet betreten, und beginnt diese Richtung mit einer „Großen Wandkarte des Kaiserthums Oesterreich“, für den allgemeinen Gebrauch eingerichtet und herausgegeben vom k. k. Schulrath W. A. Becker. Bei dem gänzlichen Mangel einer solchen, auf die neuesten Fortschritte und die gegenwärtige politische Eintheilung basirten Karte wird dieselbe jedem Vaterlandsfreunde im höchsten Grade willkommen sein. Durch die gewählte Größe (6' breit, 4 1/2' hoch) ist eine außerordentliche Deutlichkeit der Schrift, des Terrains und des Blaufarbes möglich geworden, so daß selbst auf eine größere Entfernung die genauere Orientirung möglich wird.

Das Terrain ist nach den verlässlichen Quellen, mit sorgfältiger Beachtung und Charakteristik der Höhenverhältnisse und mit Rücksicht auf den Wandgebrauch ausgeführt, die Schrift mit dreifacher Abstufung in entsprechender Größe gehalten; die Topografie enthält alle im politischen Organismus mit Aemtern theilbaren Orte, folglich jeden Ort, wo sich ein Bezirksamt befindet, nebst die wichtigsten Bäder, Schlachtfelder und alle Eisenbahnen.

Die artistische Ausstattung gewinnt namentlich durch die breite Handeinfassung, welche außer dem Titel und der Zeichenerklärung die Wappen sämtlicher Kronländer und eine statistische Uebersicht des Kaiserstaates enthält. Um aber dieser wahrhaft schönen Karte, welche jeder Schule, jedem Zimmer oder Comptoir zum Nutzen wie zur Zierde dienen wird, die größtmögliche Verbreitung zu sichern, hat die Verlags-Handlung einen so auffallend billigen Preis von 2 fl. 30 Kr. bis 5 fl., je nach dem Colorit) gestellt, daß selbst die kleinste Gemeinde in der Lage ist, sich diese Karte anschaffen zu können.

Wir empfehlen dieses gemeinnützige Unternehmen auf's Angelegentlichste.

Diese Karte findet sich vorrätzig bei Kleinmayr & Bamberg in Laibach.

**Telegramme.**

Mailand, 19. Oktober. Die gesammte Eisenbahnlinie von hier bis Novara soll im April k. J. eröffnet werden. Heute ging der erste regelmäßige Passagiertrain nach Magenta ab.

Berlin, 20. Oktober. Landtageroffnungsrede Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen. Hochderfelbe trete schmerzlich bewegt, doch fester Zuversicht voll, in des Landtags Mitte. Von Sr. Majestät dem Könige zur Regenschäftsübernahme aufgefordert bis Gottes Gnade Ihm die Ausübung des Königsamtes wieder gestattet, was der Prinz unablässig ersehe, gereiche dem Prinzen zur Beruhigung, daß der König in Fürsorge für das Landeswohl ihn zur Regenschäftsübernahme berufen. Der Prinz sagt wörtlich: „In Befolgung dieser allerhöchsten Willensäußerung habe ich mit Rücksicht auf die thatsächlich bestehenden Umstände und die landesgesetzlichen Vorschriften die schwere Last und Verantwortlichkeit der Regenschafft auf mich genommen, des erulien Willens, fernerrweit dasjenige zu thun, was die Landesverfassung und die Geseze von mir erheischen.“ Der Prinz erwarte, heißt es weiter, daß der Landtag Gleiches thun werde. Mittheilt besonderer Voischafft werden in vereinigtter Sitzung beider Häuser die auf die Regenschafft bezüglichen Dokumente vorgelegt, auch sonst nöthige Anstalten auf Verlangen ertheilt werden. Je trüber der Himmels auf des Königs Krankheitszustand erscheine, um so höher möge die Fahne Preußens in gewissenhafter Pflichterfüllung, in gegenseitigem Vertrauen und in Einigkeit getragen werden. Der Prinz schließt: „Mit dem Aufse, der sonst in diesem Saale so freudig erschallte, schließe ich diese feierliche Handlung: Es lebe der König!“

Berlin, 20. Oktober, Nachmittags. Sowohl das Herrenhaus als das Abgeordnetenhaus haben heute in Separatsitzungen durch Applikation die Vorstände der vorigen Session wiedergewählt, auch einstimmig die vorläufig entworfene Geschäftsordnung für vereinigte Häuseritzungen angenommen.

Morgen Mittag 1 Uhr findet eine gemeinsame Sitzung im Lokale des Abgeordnetenhauses Statt, in welcher die Allerhöchste Voischafft eingebracht wird.

Neapel, 13. Okt. Das amtliche Blatt erklärt die vor einiger Zeit veröffentlichte Depesche des Ministers Garafa an den Fürsten Petrucci, in Betreff der Beziehungen Neapels zu den Westmächten, für unterschoben.

London, 18. Oktober. „Times“ spricht sich in einem Artikel über den „Charles Georges“ zu Gunsten Portugals aus.

— Der „Bombay-Times“ vom 14. September zufolge hat England die einhirmischen Truppen des Pendschab als verdächtig entlassen.

**Handels- und Geschäftsberichte.**

Sissel, 17. Okt. Wie man aus dem Banate vernimmt, wären die Zufuhren von Weizen wegen der eingetretenen Feldarbeiten während der letzten acht Tage viel geringer als früher, wodurch die Einkäufer, um ihre Winterladungen zu decken, gezwungen waren, etwas höhere Preise anzulegen und prima Weizen à fl. 3 zu bezahlen. Dieß und einige in Pesh und Raab abgewickelte Geschäft für Mähren und Böhmen haben dort eine bessere Meinung hervorgerufen, welche auch auf den hiesigen Platz nicht ohne Einwirkung blieb, und die Forderungen der Signer wieder um 15—20 Kr. pr. Megen steigerte. Leider wollten die Krainer selbst auf die früheren, billigeren Notizen nicht eingehen, und werden um so weniger theuerere Preise zahlen wollen, als höchst wahrscheinlich die jetzige kleine Steigerung von keiner Dauer sein dürfte, zumal die Flüsse wieder hoch genug sind, um neue Zufuhren zu ermöglichen. Außer 1300 Mq. Beckler Weizen à fl. 3.40 und 1300 Mq. Becklerer Weizen à fl. 3.30, wurde im Laufe der verfloffenen Woche nichts gemacht. Die Kupa und Save fortwährend im Wachsen und für Ladungen aller Größe fahrbar. Im Banate wurden bedeutende Abschlässe auf Kukurug, Ende April ins Schiff zu stellen, à fl. 1.6 gemacht, was im Vorhinein eine bedeutende Steigerung der Weizenpreise unmöglich macht. Herbstwetter mit Nebel, abwechselnd regnerisch. Die in der Umgegend bereits beendete Weinlese hat theilweise die befriedigendsten Resultate geliefert, während sie an mehreren Orten hinter den Forderungen zurückblieb.

**Getreid-Durchschnitts-Preise**

in Laibach am 20. Oktober 1858.

Ein Wiener Megen	Marktpreise		Magazinspreise	
	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen . . . . .	3	44 1/2	4	22
Korn . . . . .	2	10	2	40
Halbfrucht . . . . .	—	—	3	10
Gerste . . . . .	—	—	2	9 1/2
Hirse . . . . .	1	54 1/2	2	10 1/2
Heiden . . . . .	1	46 1/2	3	33 1/2
Hafer . . . . .	1	5 1/2	1	52
Kukurug . . . . .	—	—	3	10

